

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 3

Artikel: Ein Gruss aus Berlin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tion der Arbeiter und ihr tieferes gegenseitiges Verstehen, und wo die Frauen als volle gleichberechtigte Bürgerinnen ihrer eigenen Nation auch freie glückliche Bürgerinnen einer friedlichen Welt sein werden.

Im Namen des Internationalen Frauenrates der Sozialistischen und Arbeiterorganisation,

Britische Sektion:

Marion Phillips, Präsidentin.

Mary Longman, Sekretärin.

Ein Gruß aus Berlin.

Luisa Zieg an die englischen Genossinnen: Ihr Manifest wurde in der ganzen sozialistischen Presse Deutschlands gedruckt und ist unsererseits mit wärmster Sympathie aufgenommen worden als ein Ausdruck internationaler Solidarität und einheitlicher Gefühle aller sozialistischen Frauen. Ich empfinde ein besonderes Bedürfnis, Ihnen dafür zu danken. Sie mögen versichert bleiben, daß die deutschen sozialistischen Frauen während des furchtbaren Widerstreites dieses schrecklichen Krieges stärker als je von der Pflicht bejeelt sind, für die Verwirklichung der großen sozialistischen Ideale zu kämpfen und damit künftigen Generationen die Leiden zu ersparen, deren schauernde Zeugen wir sind. Wir fühlen uns eins mit Ihnen, in der Hoffnung, daß die Zeit bald kommen möge, da wir der Segnungen des Friedens wieder teilhaftig und imstande sein werden, zusammen an der Arbeit der Zivilisation zu schaffen, die wir begonnen haben, um die Menschheitsverbrüderung herbeizuführen.

Die Frauen und der Krieg.

Seit sieben Monaten steht die Welt in Flammen und seit dieser Zeit hat für die Frauen aller Völker, deren Heere gegeneinander stehen, eine Zeit der schwersten Sorgen und Opfer begonnen, eine Zeit, die an niemand so große Anforderungen stellt wie an die Frauen. Das schwache Geschlecht, dem man in den Jahren des Friedens keine öffentlichen Pflichten und Rechte zugestehen wollte, muß nun seinen schweren Teil an dem großen Weltgeschehen tragen, das die Menschheit erlebt und erleidet.

Hunderte Frauen haben in den letzten Wochen denken gelernt, Hunderte finden den Weg nicht allein, den sie gehen sollen, um das graufige Erleben in seinen eigentlichen Ursachen zu verstehen. All diese Frauen stehen bereit, sie brauchen nur gerufen, gesammelt zu werden für die Organisationen. Die Frauen der Eingekerkerten aber müssen wieder und wieder gemahnt werden, die Zeitung nicht abzustellen, damit die Heimkehrenden doch sehen, daß die Genossinnen ihre Pflicht voll und ganz getan haben.

Die Frauen des Proletariats haben aber noch andere Aufgaben zu erfüllen. Tausende Menschen müssen im Donner der Schlachten ihr Leben aushauchen, Hunderte kommen heim und können nicht mehr arbeiten, weil sie Krüppel geworden sind. Die Frauen jener Männer brauchen Rat, Hilfe und schweesterlichen Beistand. Sie stehen allein, oft mit Sorge

für heranwachsende Kinder betraut, die so sehr der Hand des Vaters entbehren. Diese Kinder brauchen nun treue Freunde, Freunde, die sich ganz in ihr Fühlen, Wachsen und Werden hineinendenken können.

„Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken!“ Dies gilt wahrlich besonders für uns Frauen, denn unsere Ziele wachsen riesengroß. Nicht nur an den Organisationen müssen wir bauen, nicht nur den Witwen und Waisen Helfer und Tröster sein, wir sollen noch Größeres: Wir müssen den Glauben der Menschheit an den Frieden und an die Menschlichkeit hochhalten. Wenn alles in Haß überschäumt, wenn nur Feind dem Feind gegenübersteht, dann müssen wir Frauen über Leichen und Trümmer einander die Hände reichen und sprechen: wir sind alle hoffende Mütter, die mit Stolz sagen können: die ersten Worte des Friedens, die ersten Worte der Freundschaft kamen von den Lippen der Frauen. Unsere englischen Genossinnen haben zu uns gesprochen, unsere internationale Sekretärin, Genossin Zetkin, hat uns im Namen der proletarischen Frauen der ganzen Welt Worte der Solidarität gewidmet und freudig haben diese Worte, soweit der Staatsanwalt sie nicht unterdrückte, in unseren Herzen nachgeklungen. Aber auch der weiße Fleck hat uns gesagt, was zu sagen war und wenn wir es nicht schreiben dürfen, fühlen wir es und reden dürfen wir es, nur nicht von den Tribünen. Auch die bürgerlichen Frauen haben in internationalen Kundgebungen die Stimme des Friedens und der Weltverbrüderung erhoben.

Diese Tatsachen werden immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Frauen bleiben und stolz dürfen sie sagen, daß die große Zeit kein kleines Geschlecht gefunden hat, daß wir die Pflichten zu tragen wissen, die man unseren Schultern in überreichem Maße auferlegt hat. Dieses Bewußtsein wird uns die Kraft geben auszuharren und zu schützen, was vor dem Untergang geschützt werden kann, und aufzubauen, wozu sich heute schon die Möglichkeit bietet.

Aber nichts verpflichtet so sehr als das Können. Weil wir uns stark erwiesen haben, haben wir die doppelte Pflicht es zu bleiben und weiter unsern höchsten Zielen zuzustreben, ohne Ermüden. Das hat der Krieg die Frauen von neuem gelehrt.

Emmy Freundlich, Wien.

Auch ein Schritt näher zum Frieden.

(Aus einem Artikel von G. Stuckert in „Neue Wege“, Februarnummer 1915.)

Die Anzeichen mehren sich, daß die Menschen unserer Zeit das Töten nicht mehr so leicht nehmen. Es ist ergreifend, in Soldatenbriefen zu lesen, wie schwer es manchen wird, das Gewehr auf den Feind anzulegen; wie trotz aller laut gepflegten Kriegsbegeisterung ihnen die Verantwortung für ihr Tun schwer aufs Gewissen fällt, ja, wie sie leiden und sich quälen unter dem entsetzlichen Widerspruch zwischen ihrer militärischen Pflicht und ihrem widerstrebenden Gewissen.

Ein österreichischer Soldat aus Warnsdorf schreibt seiner Schwester aus Galizien, daß er schon viele